

be, und auch Marienwunder und Marienkult sind schon vor dem hohen Mittelalter aufgekommen. Seine Bedeutung erlangt der Text erst aus dem historischen Zusammenhang, in den er gehört. Dieser ist freilich nicht ohne weiteres zu erschließen.

Der Verfasser des Traktats ist unbekannt. Er spricht mit einer gewissen Autorität und kann natürlich auch eine Frau gewesen sein. Die zeitliche Einordnung des Texts ist schwierig. Vor dem Ende des 9. Jahrhunderts kann er nicht entstanden sein, weil die Gregorvita des Johannes Diaconus darin zitiert wird⁸. Die Schrift des Altenburger Fragments ist deutsch und stammt aus der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts. Auch die flüssige und leichtverständliche Latinität würde gut in diese Zeit passen, doch sind damit die früheren Jahrhunderte seit der späten Karolingerzeit nicht ohne weiteres ausgeschlossen. Der Autor ist mit der Väterliteratur wohl vertraut, nur kann es im einzelnen schwierig werden, die benutzte Vorlage nachzuweisen. So hat er z. B. an einer Stelle entweder den Ezechielkommentar des Hieronymus oder den hier gleichlautenden des Hrabanus Maurus ausgeschrieben⁹. Und *extollentię instrumento* kann ebenso gut aus den Verba seniorum wie aus dem Diadema monachorum des Smaragd von Saint-Mihiel stammen¹⁰. Auch hat des Verfassers Umgang mit den Autoritäten nichts Schülerhaftes; gängige Wendungen und Gedanken werden von ihm selbständig und gewandt komponiert (was das Aufspüren seiner Quellen erschwert). Beachtenswert ist schließlich, daß er sich gelegentlich weitere Ausführungen erspart, indem er die Nonnen auffordert, selber in den Werken „so vieler heiliger Väter“ über ein Jesajazitat nachzulesen¹¹. Er setzt also voraus, daß die Angeredeten über eine Bibliothek mit patristischer Literatur verfügen, und mahnt sie, sich darin umzusehen.

Dafür, daß der Text erst im 12. Jahrhundert entstanden ist, läßt sich mehreres anführen. Zunächst die sorgfältige Ausstattung. Die Blätter sind von einer tüchtigen Hand geschrieben, die durchaus kalligraphische Ansprüche erheben kann. Die Miniatur, die vor dem 3. Buch steht, ist zwar kein großes Kunstwerk, aber mit sicherer Hand gezeichnet. Schon der kostbare Goldhintergrund beweist, daß sich der Buchmaler oder die Buchmalerin mit dem Bild viel Mühe gegeben hat,

8) Siehe unten S. 512 Anm. 21.

9) Siehe unten S. 510 Anm. 14.

10) Siehe unten S. 509 Anm. 4.

11) Siehe unten S. 509.